

IX. Therapeutische Mittheilungen.

Mittheilungen über neuere Arzneimittel.

Von Dr. Bernhard Schuchardt in Gotha.

(Fortsetzung aus No. 15.)

Aethylchlorid. Das reine Aethylchlorid (Monochloräthan C_2H_5Cl) ist eine farblose Flüssigkeit von angenehmem ätherischem Geruch und süßlichem, brennendem Geschmack, welche bei 10^0 C siedet und ein spezifisches Gewicht von 0,9214 besitzt. Basilius Valentinus, Joh. Rudolph Glauber und Humphrey Davy (1812) haben diesen Körper schon gekannt. (Med. Press and Circular, London, Aug. 12. 1891; Therap. Gazette, Detroit, October 1891 p. 718.) Diese Eigenschaft des niederen Siedegrades macht das Mittel zu einem lokalen Anästheticum sehr geeignet, und es findet als solches schon eine ausgedehnte Anwendung, besonders in der Zahnpraxis. Man bringt das Mittel fabrikmäßig in eine starke Glasröhre von der Grösse etwa eines gewöhnlichen Reagenzglases mit an dem einen Ende ausgezogener verschlossener Spitze. Eine solche Glasröhre hat im ganzen eine Länge von 11 cm, von denen 3 cm auf die Spitze kommen, welche entweder geradeaus gerichtet, oder zu fast $\frac{1}{4}$ Kreis gebogen ist. Die Dicke der Röhre beträgt $1\frac{1}{2}$ cm. In jeder solchen Röhre sind ungefähr 10 g Aethylchlorid enthalten. Beim Gebrauche wird die Spitze der Röhre an der markirten Stelle abgebrochen, und man legt die Röhre voll in die geschlossene Hohlhand. Die Wärme der Hand genügt, um nach kurzer Zeit die Flüssigkeit zum Sieden zu bringen, so dass der Dampf durch die geöffnete Spitze des Röhrchens in dünnem Strahle auf die unempfindlich zu machende Stelle ausströmt, wobei der Strahl nach Belieben stärker oder schwächer gemacht werden kann. Man lässt die Aufstäubung auf dieselbe Stelle einige Secunden einwirken, bis die Stelle weiss wird, um dann auf eine nebenliegende Stelle überzugehen. Die bei diesem Aufstäuben erzeugte grosse Kälte führt rasch eine locale Anästhesie herbei, ähnlich wie dies mit dem aus dem grossen kupfernen Syphon ausströmenden Methylchlorür geschieht (s. Deutsche med. Wochenschr. 1890 No. 29, 35, 42 p. 628, 799, 942). Die Anästhesie tritt meist nach einer Minute ein und dauert etwa zwei Minuten; durch fortgesetztes Aufstäuben kann man sie noch verlängern. Gewöhnlich genügt der Inhalt einer solchen Röhre, um eine nicht zu grosse Stelle der Haut, des Zahnfleisches etc. schmerzlos zu machen. Wenn die Röhre nicht ganz aufgebraucht wird, kann man mit einer Gummitüte, wie sie den Glasröhrchen beiliegen, dieselben wieder verschliessen. Ausserdem ist es gut, die Röhren in senkrechter Lage, vorzugsweise in kaltem Wasser zu behalten, um die Verdunstung sicherer zu vermeiden. Da die Flüssigkeit leicht entzündbar ist, so muss man es vermeiden, in der Nähe einer Flamme oder eines heissen Körpers mit derselben zu operiren.

Zur Extraction von Zähnen im Unterkiefer kann der Strahl äusserlich auf die Gegend des Unterkiefernerven gerichtet werden, für die Zähne des Oberkiefers in die Nähe des Ohres beim Ausgange des Trigeminus. Bei Application auf die Mundschleimhaut, resp. das Zahnfleisch muss die Schleimhaut gut aufgetrocknet und die Umgebung, welche nicht gefühllos gemacht werden soll, zum Schutze mit Charpie, Watte etc. bedeckt werden, auch muss der Patient während des Aufstäubens durch die Nase und nicht durch den Mund einathmen. In allen Fällen ist es zu empfehlen, die Stellen, welche der Wirkung des Aethylchlorids ausgesetzt werden sollen, vorher mit Glycerin oder Oel einzureiben.

Das Aethylchlorid ist als locales Anästheticum schon vielfach, besonders in der Zahnpraxis, angewendet worden. Zahnarzt Dr. Henrich in Frankfurt a. M. (Zahnärztl. Wochenschrift, Hamburg, 24. Januar 1891, No. 187) hat das Mittel in den letzten Wochen in mehr als 80 Fällen angewendet und sehr bewährt gefunden. Paul Müller, Zahnarzt in Payerne (Waadt) beschreibt (Revue Suisse d'Odontologie, Déc. 1890, No. 12) 15 Operationen, mit Hülfe von Aethylchlorid ausgeführt, und rühmt dasselbe sehr; er wendete die Flüssigkeit direkt auf das Zahnfleisch an, mit Ausnahme der zweiten und dritten Backzähne, für welche er Aethylchlorid äusserlich applicirt. Die Zahnärzte Meng und Dubois in Paris berichteten in der Sitzung der Société d'Odontologie zu Paris am 3. December 1890 (L'Odontologie, Paris, Jan. 1891, No. 1, p. 34) ausführlich über die günstigen Wirkungen dieses Mittels. Ebenso wendete es W. C. Deane in New York (Dental Cosmos, Philadelphia, March, 1891, No. 3) bei der Bearbeitung einer Höhle in einem Schneidezahn mit völliger Schmerzlosigkeit an.

Auguste Reverdin in Genf (Revue Suisse d'Odontologie, Dec. 1890, No. 12) führt fünf Fälle der Anwendung dieses Mittels an. Der eine Fall betraf ein eiterndes Nagelgeschwür des rechten Daumens; Fingerknochen angegriffen. Nach Aethylchloridaufstäubung wird die Blosslegung und Entfernung des Nagels, die Reinigung des Eiterherdes und die Anlegung der Naht ohne merkliches Schmerzgefühl ausgeführt. In einem anderen Falle war bei einem 40jährigen Manne das Gelenk des dritten Gliedes am fünften Finger durch ein Eisenblech geöffnet. Wegen Mangels an antiseptischer Behandlung war Eiterung des Gelenks eingetreten. Die durch Aethylchlorid erzielte Gefühllosigkeit ermöglichte es, trotz der grossen Empfindlichkeit des Patienten und trotz der Entzündung der Stelle, dass die Resection des zweiten Gliedes und die Anlegung der Naht vorgenommen werden konnte. Wisard in Genf (ebendas.) theilt folgenden Fall mit: Bei einem 28jährigen Manne war ein Theil der Fingerbeugemuskeln und des Nervus medianus zerschnitten. Einige Monate später schwammichte Geschwulst der Muskelscheide am linken Mittelfinger auf der Höhe des ersten Gliedes. Nach Aufstäuben einer Röhre mit Aethylchlorid auf die Oberfläche wurde die Geschwulst schnell aufgeschnitten, ausgekratzt und mit Jodoformgaze ausgestopft. Durchaus kein Schmerz. Vier Tage später vollständige Heilung.

Rougier in Lyon (Bullet. médical et du Dispensaire général de Lyon, Octobre 1890, No. 10, p. 214) behandelte eine Frau mit Zona und Inter-costal neuralgie. Sie hatte in der rechten Seite zwischen der fünften und sechsten Rippe unerträgliche Schmerzen; in dieser Höhe waren am Brustkorb rechts vom Brustbein und rechts von der Wirbelsäule drei lebhaft rothe, grössere Flecken, welche durch Flächen gesunder Haut mit einigen

eingestreuten kleineren Flecken von einander geschieden waren. Unter denselben befanden sich mehrere erbsengrosse, mit opalisirender seröser Flüssigkeit angefüllte Bläschen, deren Berührung mit den Kleidern oder dem Finger äusserst schmerzhaftes, stechendes Gefühl verursachte. Zinksalbe und Morphiumeinspritzungen hatten gar nichts genützt. Nach Bestreichen der Bläschen und Flecken mit Vaseline wurde auf die Haut, dem ganzen Laufe des Inter-costalnerven folgend, Aethylchlorid aufgestäubt. Die Haut zeigte bald die bekannten vasomotorischen Erscheinungen, und die Anästhesie war so vollständig, dass wiederholtes Einstechen einer Nadel unter die Haut durchaus schmerzlos war. Einige Stunden nachher war jeder Inter-costalschmerz verschwunden, und zeigte sich derselbe auch später nicht wieder. Gleich günstige Erfolge hatten Grandclément in Lyon (Lyon médical, 22. Mars 1891, No. 12), A. Scheller in Warschau (Chlorek etylu; nowy środek do znieczulań miejscowych [Aethylchlorid, ein neues locales Anästheticum] Gazeta lekarska, Warszawa 1891, 2. Ser. XI, p. 253—257) und F. Montfort, Un mot sur le Chlorure d'Éthyle, comme anesthésique local (Gazette hebdom. de Méd., Paris 1891, 2. Ser. XXVIII, p. 210). Prof. C. Redard in Genf hat in der 16. Section des 10. internationalen medicinischen Congresses zu Berlin, August 1890, einen ausführlichen Bericht über Aethylchlorid vorgetragen.

Die von der Firma Gilliard, P. Monnet & Cartier in Lyon nach dem Verfahren von P. Monnet dargestellten und patentirten, mit Aethylchlorid gefüllten Glasröhren sind, ausser von dieser Firma direkt von Radlauer's Kronenapotheke in Berlin zu beziehen; auch sind sie in anderen Apotheken vorrätig. Der Preis für eine Schachtel, welche 10 solcher Glasröhren enthält, beträgt 7,50 Mark. Neuerdings werden die Röhren auch in Deutschland von Trommsdorff in Erfurt und von Theodor Schuchardt in Görlitz angefertigt; letzterer berechnet 1 Carton à 4 Röhrchen zu $2\frac{1}{4}$ M., 1 Röhrchen zu 50 Pf.

(Fortsetzung folgt.)